

**Pressekonferenz „Prävention zwischen Information und Animation – was hilft wirklich?, 22. September 2010, Nürnberg**  
**Statement Dr. Heiner Vogel, Vorstandsmitglied der PTK Bayern**

Sucht und Abhängigkeit sind von hoher gesellschaftlicher Relevanz. Sie verursachen erhebliche Kosten, sei es durch Arbeitsausfall, Behandlungskosten, Verkehrsunfälle oder Beschaffungskriminalität, aber sie verursachen auch millionenfach menschliches Leid, individuelles Leid, soziale Konflikte, Krisen und schwere menschliche Tragödien.

Da es um ein chronisches Verhaltensproblem geht, ist Prävention unzweifelhaft der beste Ansatzpunkt. Hier gibt es eine Vielzahl erfolgversprechender Konzepte, die jeweils unterschiedliche Ansatzpunkte, Vorgehensweisen und Zielsetzungen haben. Viele ergänzen sich recht effektiv. Häufig gibt es robuste Wirksamkeitsnachweise, häufig ist die Nachweismöglichkeit allerdings auch erschwert, weil beispielsweise bei gesetzlichen Vorgaben, die außerordentlich präventiv wirksam sein können, keine Experimente gemacht werden können. Oder auch, weil beispielsweise ein zentrales Ziel effektiver individueller Prävention bei Kindern und Jugendlichen, die Förderung einer autonomen und selbstsicheren Persönlichkeit, nur langfristig erreicht und überprüft werden können. Dennoch gibt es viele gute Wirksamkeitsbelege, wie die Referenten aufzeigen können.

Was fehlt, ist eine stabile Infrastruktur und eine gesellschaftliche Gesamtverantwortung für Suchtprävention, wie für Prävention überhaupt. Es gibt zwar eine Vielzahl von lokalen Initiativen und Projekten. Vielfach aber nur kurzfristige Initiativen und regional sehr begrenzte Projekte. Es fehlt die Nachhaltigkeit und Dauerhaftigkeit, es fehlen klare Finanzierungsstrukturen und eine staatliche Gesamtverantwortung, die über das Ausrichten von Runden Tischen und die Verabschiedung von Empfehlungen hinausgeht.

Ich möchte daran erinnern, dass die Bundesregierung vor etwa acht Jahren ein Präventionsgesetz zu planen begann, es gab einen Gesetzentwurf, inzwischen zwei neue Bundesregierungen, und die jetzige Regierung hat kürzlich verkündet, dass sie nunmehr endgültig kein Gesetz mehr plant. Prävention bleibt damit weiterhin dem Belieben der verschiedenen Kostenträger und der politischen Gremien unterworfen. Und bei all den verschiedenen Trägern, speziell den Sozialversicherungsträgern und den Politischen Institutionen ist Prävention beileibe kein Hauptziel, welches im Vordergrund steht.

Das ist schade, denn die Belege sind inzwischen unumstößlich, dass gerade politisches Handeln, so genannte Verhältnisprävention, die größte Wirksamkeit und auch die nachhaltigste Kostenwirksamkeit in der Prävention hat. Hier geht es um die Schaffung von Strukturen, von Regeln und Vorgaben. Wir sehen das beispielsweise beim Nichtraucherschutz, ein aktuelles Beispiel.

Was können Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten und die Heilberufe generell zur Suchtprävention beitragen? Aufmerksamkeit im Einzelfall, individuelle Früherkennung von Sucht- und Abhängigkeitsproblemen, Erkennen von Behandlungsbedarf und Motivierung, eine angemessene Behandlung aufzusuchen.

Darin liegen sicher wichtige Chancen präventiven Handelns. Gleichzeitig freuen wir und alle Kammern sich, wenn die Berufsangehörigen sich vor Ort und überhaupt engagieren bei präventiven gesundheitlichen Aktivitäten und ihre Expertise und Beispiele einbringen, auch um zu verdeutlichen, dass Gesundheitsförderung und Früherkennung in jedem Fall am meisten für die Gesundheit bringen.